

Die Textsortenproblematik aus interkultureller und interdisziplinärer Perspektive

Cristina MIHAIL

Drd.; Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt; E-Mail:
cristina.mihail@web.de

Abstract: The article presents in its first part approaches to the concept of text genres and some milestones in the evolution of text linguistics. The aim of this linguistics consists in the research of different ways of constructing texts, regardless of style and genre. Starting from the premise that some textual elements are indices for the text genres, the article exposes some observations regarding delimitations between text genres and research approaches from the intercultural and interdisciplinary perspective.

Keywords: text linguistics, text genres, interculturality, interdisciplinarity

1. Allgemeine Bemerkungen zur Text(sorten) linguistik

Als sprachwissenschaftliche Disziplin hat die *Textlinguistik* die bis Ende der 1970er-Jahre dominierende und übliche Sichtweise, Wörter und – gegebenenfalls – Sätze als grundlegende Sprach-einheiten zu betrachten, revidiert. Damit hat sie sich von einer exklusiven Beschäftigung mit sprachlichen Einzelphänomenen verabschiedet, um sich als eine „Linguistik, die sich mit Texten befasst“ zu definieren, deren Anliegen darin besteht, die über den einzelnen Satz hinausgehenden „Regularitäten“ zu ermitteln, die sich „aus dem kommunikativen Gebrauch und der Produktion und Rezeption von Texten und ihrer Einzelelemente

ergeben" (Sowinski 1983, 9).¹ Waren zu Beginn ihre Bemühungen auf die Definierung des Interessenobjektes und die Gewinnung relevanter Merkmale, die eine Folge von Sätzen zu einem „Text“ machen, ausgerichtet, so wurden nach der pragmatischen Wende primär wiederkehrende Muster im Aufbau von Texten ergründet und formalisierte Modellbildungen entwickelt, um Regeln für die Texterzeugung zu postulieren. Von der Ermittlung wiederkehrender Muster ging man der typologischen Bestimmung von Textsorten und ihrer Funktion in der Kommunikation nach. Von der Diskussion um die Textdifferenzierung und der Textsortenproblematik ausgehend, etablierte sich ein Forschungszweig, der sich „für die Vorgänge der Textkonstituierung selbst, für das Zustandekommen, für die zusammenwirkenden Elemente und für die kommunikativen Funktionen und Wirkungen von Texten" (Sowinski ebd.,17) interessierte. Die Problematik der *Textsorten* gründet auf der Einsicht, dass die existierende Vielfalt von Texten eine Bündelung nach differenzierenden Merkmalen erlaubt. Als nächster Schritt wurde versucht, die Kriterien, anhand deren Textsorten-Zuordnungen vorgenommen werden können, zu ermitteln, sodass Klassifikationsversuche – auf Merkmalsoppositionen oder auf funktionale, strukturelle, inhaltliche, pragmatische Kriterien beruhend – nach verschiedenen Modellen aufgestellt wurden.

Die Beschäftigung mit der sowohl mündlichen als auch schriftlichen sprachlichen Einheit *Text* bedingt die Ermittlung der Kriterien der Textualität und der Regeln, nach denen die Elemente eines Textes verknüpft sind. Die moderne Textlinguistik versteht daher den Begriff *Text* nicht mehr nur als Folge von Sätzen und damit als Einheit des Sprachsystems, sondern unter Einbeziehung pragmatischer Aspekte als „kommunikative Einheit“. Die *Textlinguistik* hat demnach die Aufgabe, Bedingungen und Regeln der Textkonstitution zu beschreiben

¹ Sowinski, Bernhard: *Textlinguistik: eine Einführung*. Stuttgart 1983.

(Bedingungen des grammatischen und thematischen Textaufbaus; die Textstruktur) und ihre Bedeutung für die Textrezeption (Rolle der Texte im Kommunikationsprozess; die Textfunktion) zu erklären.²

Textsorten als Mittel unseres Handelns werden von Ulla Fix (2006) als kulturelles Phänomen und daher als „besonders relevanter Gegenstandsbereich“ definiert.³ Sandig (1972) spricht von einem genormten und komplexen „Handlungsschema“, das Textsorten zugrunde liegt und worauf die Sprecher jederzeit zurückgreifen können.⁴ Andere Autoren wie z.B. Brinker (2005) beschreiben Textsorten als historisch entwickelte Produkte mit „normierender Wirkung“, die durch die Verankerung im „Alltagswissen“ der Sprecher den „kommunikativen Umgang erleichtern“, um auch als Orientierungshilfen für die Textproduktion und -rezeption zu gelten.⁵ Sie sind konventionell festgelegte Muster sprachlicher Handlungen, die nach Brinker als „jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen

² Vgl. dazu ausführlicher Adamzik, Kirsten: *Textlinguistik – Eine einführende Darstellung*. Tübingen 2004 und Brinker, Klaus: *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung von Grundbegriffen und Methoden*. Berlin 2005.

³ Vgl. hierzu die Auffassung, Textsorten als „kulturelle Artefakte“ (S. 267) zu betrachten. *Textsorten* an und für sich gibt es nach Fix nicht; sie sind als „musterhafte, prototypische Phänomene“ eher ein von Linguisten ausgearbeitetes Konstrukt, um über Texte zu sprechen (ebd.). Fix, Ulla: Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten. In Blühdorn, Hardarik/Eva Breindl/Ulrich H. Waßner (Hgg.): *Text – Verstehen: Grammatik und darüber hinaus*. Berlin 2006, S. 254-276; <http://home.uni-leipzig.de/pdf>; abgerufen am 23.11.2016.

⁴ Sandig, Barbara: Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: Gülich, Elisabeth/Wolfgang Raible (Hgg.): *Textsorten: Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main 1972, S. 113-124.

⁵ Brinker ebd., S. 126.

(grammatischen und thematischen) Merkmalen“ beschrieben werden können.⁶ Nach Gülich/Raible (1972, 1) verfügen Sprachbenutzer intuitiv über einen „prä-theoretischen“ Textsortenbegriff und können zusammengehörende, für den Alltag übliche Texte einer Textsorte sofort erkennen.⁷ Die Zugehörigkeit eines Textes zu einer Textsorte lässt sich mittels textinterner⁸ und -externer⁹ Merkmale ermitteln.

2. Die Textsortenproblematik aus interkultureller und interdisziplinärer Perspektive

2.1 Textsorten und Kultur

Allgemein ist die Textlinguistik an den Merkmalen jeweiliger Texte interessiert, die einer Textsorte zugeschrieben werden können. Da Textsorten immer Produkte einer Sprache sind und die Sprache Spiegel einer Kultur, muss man, wie Fix bemerkt, in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen *Textsorte* deren grundsätzlichen (einzel)kulturellen Status beachten (Fix 2006, 262). Kulturen divergieren auch durch ihre in der jeweiligen Kultur verfestigten Formen ihrer Gestaltung. Unabhängig davon, wie der Begriff „Kultur“ definiert wird – als Gesamtheit der Routinen, die den Miteinander-Umgang von Mitgliedern einer Gemeinschaft regeln oder als kognitiv-soziales

⁶ Brinker ebda, S. 144.

⁷ Gülich, Elisabeth/Raible, Wolfgang (Hgg.): *Textsorten: Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main 1972, S.1.

⁸ Zu den textinternen Merkmalen gehören lautlich-paraverbale Zeichen (Signale im Radio, Handschrift oder Maschinenschrift), Wortwahl (textsortentypische Schlüsselwörter), Satzbaumuster (z.B. Tendenz zu Nominal- und Partizipialkonstruktionen in Gesetzestexten), Modalität der Themeneinbindung und des Themenverlaufs, textsortenorientierte Textstrukturmuster.

⁹ Textexterne Merkmale fassen die Textfunktion, das Trägermedium, die Kommunikationssituation ins Auge.

„Orientierungssystem“¹⁰ –, hat man es mit „Selbstverständlichkeiten“¹¹ zu tun, die das Miteinander ermöglichen. Dies schließt auch das mit dem Sprachgebrauch verbundene und kulturell geprägte Wissen ein und auch Traditionen des Formulierens. Da Mentalitäten, Ideologien, gesellschaftliche Konventionen, Vorlieben und Abneigungen in Texten eingebracht werden und Texte eine „ordnende Auseinandersetzung mit der Welt“ (Bausinger 1980, 56) ermöglichen¹², erweist sich deren Betrachtung auch über Landes- und Kulturgrenzen hinweg nicht nur fruchtbar, sondern auch interessant und bereichernd, um einen Einblick in Spezial- und Fachkulturen vermitteln zu können.

2.2 Textsorten und Interkulturalität

Nach der Beschäftigung mit dem Begriff *Textsorte*, der vielfältig, aber nicht einheitlich definiert wurde, wie auch der Textbegriff an sich nicht einwandfrei geklärt worden ist, wandte sich die Forschung der Klassifikation der Textsorten zu, und ferner dem Kulturvergleich im Sinne einer *interkulturellen Analyse*.

Der Begriff *Interkulturalität* setzt in der Theorie und Praxis die Untersuchung der „historischen und gegenwärtigen Verhältnisse aller Kulturen und der Menschen als deren Träger auf der Grundlage ihrer völligen Gleichwertigkeit“ (Yousefi/Braun 2011, 29) voraus.¹³ Die systematische Beschäftigung mit

¹⁰ Fix, Ulla: Was ist kulturspezifisch an Texten? Argumente für eine kulturwissenschaftlich orientierte Textsortenforschung. In: *Russische Germanistik. Veröffentlichungen des Russischen Germanistenverbandes*. Band VIII. Moskau 2011, S. 172-183; <http://home.uni-leipzig.de/fixpdf>; abgerufen am 23.11.2016.

¹¹ Wörter, Wendungen und Textsorten sind „Teil dieser Selbstverständlichkeiten“. Fix, ebda.

¹² Bausinger, Hermann: *Formen der Volkspoesie*. Berlin 1980.

¹³ Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung*. Darmstadt 2011; <http://www.onleihe.de/static/content/wbg/20120328/978-3-534-70985-4/v978-3-534-70985-4.pdf>; abgerufen am 12.01.2017; S. 29.

Sprachen aus interkultureller Perspektive hat in Deutschland eine lange Tradition.¹⁴ Die Linguistik hatte sich dem zeitgenössischen transkulturellen Interesse für die Sprachwelt geöffnet, wenn auch dieser Ansatz nicht ihr definitorisches Paradigma war. Eher es sich als *das* Merkmal dieses Wissenschaftszweiges erwies, war die Interkulturalität *ein* Profilmerkmal dieser Linguistik, indem es sie für das Zusammentreffen der Kulturen empfindsam machte, nicht im Sinne des ‚clash of cultures‘, sondern „in Form vielfältiger Aushandlungs- und Austauschprozesse“ (Neuland 2014, 167). Wenn die kontrastive Untersuchung morphologischer und syntaktischer Gebilde verschiedener Sprachen Ähnlichkeiten und Unterschiede herausstellen kann, so ist die übersprachliche kontrastive Beschäftigung mit semantischen, pragmatischen oder stilistischen Kategorien erheblich schwieriger. So wurden Textsorten kontrastiv gegenübergestellt, um Divergenzen und Konvergenzen der Textsortenmerkmale hervorzuheben. Obwohl die Vielfalt der Textsorten ein breites Auswahlpektrum bereitstellt, haben sich die Untersuchungen zumeist auf Kleinformen wie Lebenslauf, Kontaktanzeigen, Todesanzeigen, Kochrezepte, Arztrezepte, Gebrauchsanweisungen, Telefongespräche, Alltagsgespräche, Rezensionen, Leserbriefe, Aufsätze, Landesgerichtsurteile, rechtswissenschaftliche Artikel, Redeeinleitungen, Klappentexte, Werbetexte, Kurzbiographien, Inhaltangaben, Vorreden (Autor- oder Verlegervorreden), Vorworte, Mottos, Spontisprüche, Segenssprüche, Gebete, usw. beschränkt, was von manchen Sprachwissenschaftlern kritisiert wurde. In einer Rezension zum Sammelband von Fix/Habscheid/Klein (2001), der sich mit der Kulturspezifik von

¹⁴ Vgl. hierzu die Gründung der Gesellschaft für Interkulturelle Linguistik 1984. Fokussiert wird dabei auf die *Kontrastivität* (Kontrastive Linguistik). Vgl. Neuland, Eva: Interkulturalität – Immer noch eine Herausforderung für Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 2/2013, S. 161-177; hier S. 162f.; www.ejournals.eu/pliki/art/2645/; abgerufen am 12.01.2017.

Textsorten beschäftigt, kritisiert Adamzik das Vorgehen, eher Kurztexte in Analysen einzubeziehen und auch, dass die Wahl der kontrastiv untersuchten Sprachen eher zufällig ist und das dadurch die Erkenntnisse für die Allgemeine Textlinguistik nicht besonders ergiebig ausfallen.¹⁵ (2) Zum anderen war bei der Wahl des Sprachenpaars die Vertrautheit des Sprachwissenschaftlers mit den betreffenden Sprachen (z.B. Chinesisch-Deutsch, Deutsch-Englisch, Deutsch-Polnisch-Ungarisch, Deutsch-Finnisch, Italienisch-Deutsch) ausschlaggebend.¹⁶ Die aus solchen Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse erlauben erst das Vertrautwerden mit den kulturellen Formen, Routinen, Verfahren der zwei Kulturen, und weniger ein klar umrissenes, prototypisches, Profil der Textsorte an sich. Als Alternative zu der Untersuchung beliebiger Sprachpaare suggeriert Fix die „systematische interkulturelle Untersuchung von Textsorten-netzen“ verschiedener Lebensbereiche wie z.B. Texte der Wirtschaft, des Gesundheitswesens, der Justizkommunikation, des familiären Alltags, der Sportwelt.¹⁷

Die bisherigen kontrastiven Untersuchungen befassen sich mit inhaltlichen, formalen und funktionalen Merkmalen, mit der Themenentfaltung, mit grammatischen Besonderheiten der Texte (z.B. Selbstbeziehung durch Pronomina, Passivkonstruktionen), Formelementen (z.B. Einleitungs- und Abschlussformeln, Anredeformeln). Allerdings erscheint es sinnvoll, für ergiebigere Resultate der interkulturellen Untersuchung auch soziale, geschichtliche usw. Aspekte in Betracht zu ziehen. Textsorten reflektieren die Bedürfnisse der Sprachträger in unterschiedlichen kommunikativen Situationen. Das sei an folgenden Beispielen veranschaulicht: Wenn man auch in manchen Ländern wie Belgien, Frankreich u.a. noch Telegramme

¹⁵ Vgl. hierzu <http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2003/rz-brock.pdf>; abgerufen am 23.11.2016.

¹⁶ Es fehlen, behauptet Fix, „Programm und Theorie einer kulturwissenschaftlichen Sprachwissenschaft.“ Ebda., S. 7.

¹⁷ Ebd.

versendet, haben andere Länder schon längst darauf verzichtet wie z.B. Litauen 2007; Australien 2011; Indien 2015¹⁸, da sich die Benutzer anderen Textsorten wie etwa SMS, E-Mails oder Faxkommunikate bedienen. Wiederum kann man annehmen, dass Graffiti in Entwicklungsländern zunehmen, und als Textsorte in den Ländern kaum vorhanden ist, in denen die Ausdrucksfreiheit unterdrückt wird. Selbstanzeigen¹⁹ eines Todesfalls bei Selbstmordbegehenden oder Todesanzeigen für Vierbeiner sind in Ländern Westeuropas keine Neuheit, wohingegen sie im rumänischen Kulturraum nicht „zugelassen“ sind. Kultur-, mentalitätsgeschichtlich, historisch und soziologisch „unterfütterte“ Analysen, wie Fix sie nennt, sind aufschlussreichere und interessantere Vergleiche. Außerdem können manche Charakteristika (Gemeinsamkeiten oder Divergenzen von Textsorten unterschiedlicher Kulturräume) nur so begründet werden.²⁰

Die Produktion und Rezeption von Textsorten setzt folglich Sprach- und Weltwissen voraus. Kulturelle Gegebenheiten, die einem Sprachraum eigen sind, werden in die geschriebene Sprachproduktion aufgenommen und von den Lesern mitverstanden – weil durch die Textsorte suggeriert oder weil latent im Unterbewusstsein vorhanden auch ohne genannt worden zu sein. Das Nicht-Vorhanden-Sein von vorgeprägten, „selbstverständlichen“ Gegebenheiten in einer Sprache lässt Lücken im Kommunikationsprozess entstehen, die für Missverständnisse, Verständigungsprobleme, Verwunderung, Aufregung sorgen. Der interkulturelle Ansatz bei den Textsorten beabsichtigt die Behebung derselben, da durch die Beleuchtung der kulturellen Hintergründe der eigentliche Sinn der sprachlichen Äußerungen und Gebilde deutlich wird. Die so gewonnenen Erkenntnisse erlauben dem informierten Sprachbenutzer eine kommunikativ

¹⁸ <https://en.wikipedia.org/wiki/Telegraphy> URL; abgerufen am 12.01.2017.

¹⁹ Siehe <http://www.todesanzeigensammlung.de/Selbstanzeigen.htm> URL; abgerufen am 12.01.2017.

²⁰ Fix, ebda.

effizientere Produktion von Textsorten, die Vermeidung von stilistischen, inhaltlichen oder pragmatischen Unstimmigkeiten bei der Konzeption der Texte und damit auch eine bessere Verständigung. Das Vorhandensein prototypischer Texte ermöglicht den Sprachbenutzern das kommunikativ sinnvolle und effiziente Handeln und erleichtert ihnen auch den Umgang miteinander.

2.3 Zum interdisziplinären Interesse an Texten

Texte stehen aber nicht allein dafür da, um von Sprachwissenschaftlern untersucht zu werden oder um den Zugang zu anderen Kulturräumen zu gewähren. Das Interesse Texten gegenüber bezeugen auch andere wissenschaftliche Disziplinen – vorwiegend die Geschichtswissenschaft, Theologie, Politik, Rechtswissenschaft, Journalistik, Psychologie, Soziologie, Literaturwissenschaft oder Medizin. Zwar fallen die Schwerpunkte in den jeweiligen Wissenszweigen vorgenommenen Textuntersuchungen unterschiedlich aus, das Interesse am Umgang mit Texten rechtfertigt jedoch das Zusammenwirken verschiedener Disziplinen.

Die Soziologie interessiert sich für Texte, da sie das Frage-Antwort-Zusammenspiel besonders in Gesprächen und Interviews ergründen möchte, um relevante Antworten von den Befragten zu erhalten. Außerdem setzt die Interpretation der Ergebnisse qualitativer Untersuchungsmethoden eine – nicht zuletzt auch – linguistische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Antworten voraus, um den Sinn der Äußerungen verstehen zu können.²¹ Das Interesse der Theologie für Texte beruht zum einen auf Themenvielfalt der Texte mit religiösem Charakter und auf dem Textsortenspektrum (z.B. moralische Anweisungen, Lehren und Taten der Religionsstifter, Gebete und Sprüche, Lebenserfahrungen), zum anderen auch auf dem Bedürfnis

²¹ Siehe auch Dressler, Wolfgang: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen ²1973, S. 104.

nach der „Verdeutlichung des Sinnes der Äußerungen im Kontext ihrer ursprünglichen Überlieferung, um den Anhängern der jeweiligen Religion die Botschaft des Textes verständlich zu machen“ (Sowinski 1983, 11). Das Interesse der Rechtswissenschaften an den Textsorten beruht auf dem Bemühen um die Korrektheit der Formulierungen in Anbetracht der „rechtlichen Verbindlichkeit“ (Sowinski ebd., 12), welche die spezifischen Textsorten des Rechtswesens ausweist. Die Psychologie ist für die Textlinguistik von Interesse, da diese „das Substrat der Texterzeugung, die (unausgesprochene) innere Sprache des Menschen“ (Dressler 1973, 110) erschließt. Untersucht werden Gedächtnislücken, Pausen im Kommunikationsprozess, Hörer- und Sprecherstrategien, der Spracherwerb bei Kindern, die Entwicklung von Frage und Antwort in der Kindersprache oder die Aphasie²². Die Medizin und das Ingenieurwesen interessieren sich für Textsorten in einem begrenzten Umfang, insoweit sie darin einen Träger der wissenschaftlichen Informationen sehen. Die sprachlichen Produkte sind streng formalisiert, was auch darauf zurückzuführen ist, dass hier die Wissenschaftssprache unpersönlich und formell ausfällt. Das Interesse der Politik für persuasive Textsorten bedingt die Beschäftigung mit unterschiedlichen Texten und auch mit soziologischen, psychologischen oder geschichtlichen Erkenntnissen. Das Interesse der Journalistik für bestimmte Textsorten liegt in ihrem Bestreben, eine adäquate Form für bestimmte Informationen in einem ausgewählten Medium zu finden.

3. Schlussfolgerungen

Die von Menschen gemachten „Angebote von Symbolisierungssystemen und von Formen, die eine Gemeinschaft entwickelt, um sich über ihre Probleme und Bedürfnisse verstehen zu

²² Diese Erkrankung wird auch von der Medizin und der Logopädie untersucht.

können”, wie Ulla Fix Textsorten nennt²³, sind kulturell geprägt und vermitteln Gesellschaftsbilder. Ihr Inhalt ist durch die Sprachbenutzer geprägt und prägt diese zugleich. Textsorten liefern Lösungen für in einem Sprachraum routinierte Situationen. Sie ermöglichen dem Sprachteilnehmer gesellschaftlich akzeptabel und angebracht zu kommunizieren, Informationen rational, adäquat zu vermitteln und Kommunikationshürden zu überwinden oder emotionale Inhalte wie z.B. Anteilnahme, Glückwünsche, Danksagungen in konventionalisierter Weise zu formulieren. Die interkulturelle Erforschung von Textmustern ermöglicht das Verstehen der fremden Kultur und auch eine bessere Verständigung. Während der interkulturelle Ansatz auf Text(sorten)merkmale verschiedener Kulturen fokussiert, erlaubt der interdisziplinäre Ansatz bei der Arbeit mit und an Texten auch einen theoretischen und empirischen Erkenntnisfortschritt, weil er weitere Möglichkeiten der Erforschung von Texten aufzeigt.

Literatur

Adamzik, Kirsten: *Textlinguistik – Eine einführende Darstellung*. Tübingen 2004.

Bausinger, Hermann: *Formen der Volkspoesie*. Berlin 1980.

Brinker, Klaus: *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung von Grundbegriffen und Methoden*. Berlin 2005.

Dressler, Wolfgang: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen 1973.

Fix, Ulla: Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten. In Blühdorn, Hardarik/Eva Breindl/Ulrich H. Waßner (Hgg.): *Text – Verstehen: Grammatik und darüber hinaus*. Berlin 2006, S. 254-276; <http://home.uni-leipzig.de/pdf>; abgerufen am 23.11.2016.

²³ Fix, ebda.

- Fix, Ulla: Was ist kulturspezifisch an Texten? Argumente für eine kulturwissenschaftlich orientierte Textsortenforschung. In: *Russische Germanistik. Veröffentlichungen des Russischen Germanistenverbandes*. Band VIII. Moskau 2011, S. 172-183; <http://home.uni-leipzig.de/fixpdf/>; abgerufen am 23.11.2016.
- Neuland, Eva: Interkulturalität – Immer noch eine Herausforderung für Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 2/2013, S. 161-177; www.ejournals.eu/pliki/art/2645/; abgerufen am 12.01.2017.
- Hermanns, Fritz: Interkulturelle Linguistik. In: Wierlacher, Alois/Andrea Bogner (Hgg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart 2003, S. 363-373.
- Sandig, Barbara: Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: Gülich, Elisabeth/Wolfgang Raible (Hgg.): *Textsorten: Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/Main 1972, S. 113-124.
- Sowinski, Bernhard: *Textinguistik: eine Einführung*. Stuttgart 1983.
- Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina: *Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung*. Darmstadt 2011; <http://www.onleihe.de/static/content/wbg/20120328/978-3-534-70985-4/v978-3-534-70985-4.pdf>; abgerufen am 12.01.2017.

Internetquellen

- <http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2003/rz-brock.pdf>; abgerufen am 23.11.2016.
- https://en.wikipedia.org/wiki/Telegraphy_URL; abgerufen am 12.01.2017.
- <http://www.todesanzeigen-sammlung.de/Selbstanzeigen.htm> URL; abgerufen am 12.01.2017.